

Seiichi Furuya – Mémoires

Galerie Thomas Fischer, Berlin, 9. 9. – 15. 12. 2011

von **Carolin Förster**

für Camera Austria International Nr. 116/2011

»... das Leben eines Menschen zu dokumentieren«¹, war für den japanischen Fotografen Seiichi Furuya der ursprüngliche Anlass für das Langzeitporträt seiner Frau Christine Gössler. Seit der ersten Begegnung 1978 bis zu ihrem Suizid 1985 begleitete er sie mit der Kamera. Nach Christines Tod wurde die Re-Edition ihrer Bildnisse und die Kombination mit parallel und später entstandenen Serien zum Kern von Furuyas Werk. Die Galerie Thomas Fischer hat nun die erste, überaus gelungene Einzelausstellung des in Graz lebenden Fotografen in Berlin gezeigt.



Graz 1978

Die fortwährende Bilderzählung um Leben und Tod, Schuld und Sühne bildet auch den Rahmen der aktuellen Ausstellung. Unter dem Titel »Mémoires« sind 25 Farb- und Schwarzweißabzüge sowie eine Diaschau von nochmals 81 Motiven aus dem 2010 erschienenen Band *Mémoires. 1984–1987* zu sehen. Den Auftakt der konzentrierten Schau bilden vier Porträts Christines mit ikonischem Charakter, jedes für sich von dichter, bildhafter Wirkung – die erschöpft Schlafende, die auf einer Venedig-Reise schon stark von der psychischen Krankheit Gezeichnete, das abstrahierte, schaumumrahmte Antlitz und die auf einem im Blitzlicht aufleuchtenden Pferd schon entrückt scheinende Reiterin fassen *in nuce* den Rückzug in ein brüchig werdendes Inneres zusammen.

Achronologisch springen die Bilder im Verlauf der Ausstellung vor und zurück. Sie werden in locker-assoziativer Reihung kontrastiert mit Interieurs, Straßenszenen – darunter singuläre Fotografien der Berliner Mauer, aufgenommen aus der Perspektive des Ostberliner Betrachters Furuya – und spröden Stillleben der familiären Lebensstationen in Graz und Wien, in Dresden und Ost-Berlin. *Mémoires* steht für Seiichi Furuyas Auseinandersetzung mit dem traumatischen Erlebnis in mehreren gleichnamigen Ausstellungen und Büchern seit 1989². Mehr als an den Charakter von Requiem und Epitaph, Trauerarbeit und Neubeginn, die die früheren »Mémoires«-Serien bestimmen, lässt das leichthändige Bildarrangement bei Thomas Fischer an den Hinweis Herta Wolfs auf die Re-Organisation der Bilder als kontemplativen Akt im Sinn östlicher Philosophie denken. Die materialreiche Diaprojektion mit ihrem kontinuierlichen Kreislauf gleichwertiger Motive fügt der Bildlektüre im »White Cube« eine zeitliche Dimension hinzu, die ähnliche Sogwirkung entwickelt wie die melancholische Faszination, die Christines Porträts ausstrahlen.



Dresden 1984

Bücher sind für Seiichi Furuya den fotografischen Abzügen äquivalente Medien. Besondere Bedeutung kommt in dieser Hinsicht einem in den 1990er Jahren nur als Entwurf realisierten dreibändigen Werk zu, das ebenfalls bei Fischer zu sehen ist. Unter dem Titel »Zuhause in Ost-Berlin« enthalten die Buchdummies mit je schwarzem, rotem und gelbem Umschlag die Ost-Berliner »Lebensspur(en)«³

Furuyas von Christines Tod bis 1987. Die Ambivalenz der Titelzeile »Zuhause in Ost-Berlin« wird vor allem vor dem Hintergrund der fundamentalen Erfahrung von Fremdheit und Distanz deutlich, die als zweiter Grundton Furuyas Werk durchzieht. »Hier wohne ich, aber ich bin hier nicht zu Hause«⁴, sagte Furuya 1995. Die Ost-Berliner Straßenszenen, Rituale und Vergnügungen vermitteln den Abstand ihres Beobachters auch im Detail, in Rückenfiguren und Untersichten.

Das unveröffentlichte Buchprojekt (leider nicht einsehbar – das einzige Manko der sehenswerten Schau) hat den Schriftsteller und Regisseur Einar Schleaf (1944 – 2001) zu einem eindringlichen Text inspiriert, der unter dem Titel »Schwarz Rot Gold« (1996 – 1997) das Scheitern eines Individuums mit der deutschen Geschichte verwebt: Christines Todestag am 7. Oktober, zugleich Nationalfeiertag der DDR, steht symbolisch für den Untergang des Staates, an dem auch Schleaf als Individuum und Künstler sich schmerzhaft gerieben hat. So verbindet Schleaf vielschichtig die persönlichen und sozialen Ebenen und ergänzt den immer wieder variierten Kosmos der »Mémoires«-Serien und -Bücher auf kongeniale Weise. In der Galerie liegt der Text als Broschüre aus; er ist auch in der Publikation *Mémoires. 1984–1987* enthalten. Mit dieser Lektüre als zweiter Stimme verselbständigen sich die Bilder im Kopf der BetrachterInnen – eine gelungene Berliner Premiere, die ihrem international geehrten Fotokünstler hoffentlich die angemessene hauptstädtische Resonanz verschafft.

1 Seiichi Furuya in: *Camera Austria. Zeitschrift für Fotografie* (Graz) Nr. 1/1980, S. 11.

2 Vgl. Wilfried Skreiner, »Mémoires«, in: *Seiichi Furuya. Mémoires 1978–1988*, Graz: Edition Camera Austria; Neue Galerie am Landesmuseum Joanneum 1989, S. 102ff.

3 Textteil »Adieu – Wiedersehen«, in: *Seiichi Furuya: Christine Furuya-Gössler Mémoires, 1978–1985*, Kyoto: Korinsha Press & Co., Ltd. 1997, ohne Seitenangabe.

4 Zitiert nach dem Rücktitel von *Seiichi Furuya: 1995. Mémoires*, Winterthur: Fotomuseum Winterthur 1995.